

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der wöch. Beilage „Der Sonntagsgast“.

Bestellpreis für das Vierteljahr im Bezirk u. Raabersortvertrieb Nr. 1.15, außerhalb Nr. 1.25.



Blus den Tannen

Amtsblatt für Allgemeinen Anzeiger von der Ättensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt oberen Nagold.

Eindrucks-Gebühr für Kleinzeit und nahe Umgebung bei einmal. Eindrucks 8 Pfg., bei mehrmal. je 6 Pfg., außerhalb je 8 Pfg., die ein-spaltige Zeile oder deren Raum.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 88.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den K. Postämtern und Postboten.

Sonntag, 12. Juni.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1904.

Kurioses

Übertragen wurde dem Amtsverweser Dr. Leibius an der Lateinschule in Freudenstadt die Stelle des Präzeptors an der Lateinschule in Urach.
Berufen wurde der Vorsteherin der Herrnhüte in Wildbad, Fräulein Hochstetter, die Karl-Olga-Medaille in Silber.

Zum württembergischen Schulkamp.

Ein geistlicher Bezirkschulinspektor, also einer, der die Verhältnisse genau kennt, urteilt: Wieder einmal hat sich die württembergische Kammer der Standesherrn als ein Hemmschuh für jede gesunde fortschrittliche Entwicklung erwiesen. Ueberraschend ist ja das freilich keinem Kundigen gekommen; bewies schon die Rücksichtslosigkeit, mit der die erste Kammer die Beratung eines Entwurfs, der auf 1. Oktober 1903 ins Leben treten sollte, auf Juni 1904 verschob, daß es diesem hohen Hause am guten Willen fehle, die Schulfrage um einen Schritt weiter zu führen, so hat vollends das, was aus den Kommissionsberatungen in die Öffentlichkeit durchsickerte und die erste Beratung des strittigen Artikels 4 die Hoffnungen aller Freunde der Vorlage auf den Gekkerpunkt herabgedrückt. Es konnte nur noch die Frage sein, ob sich nicht vielleicht doch noch eine kleine Mehrheit für den Entwurf finden werde, etwa durch Herausretren der Prinzen der königlichen Häuser aus ihrer mehr diplomatischen als mannhafteu Reserve? Aber die Würfel sind nun in verneinendem Sinne gefallen: der evangelische Graf Bentinck-Waldeck hat seinem katholischen Standesgenossen vollends zum Siege verholfen, — und die Regierung hat die Vorlage zurückgezogen. Ob es wohl politisch klug war, daß die Kammer der Standesherrn sich auch in diesem Punkte, wie schon so oft, als Hemmschuh zeitgemäßer Entwicklung gezeigt hat? Wir glauben nicht; je häufiger dies vorkommt, um so unerträglicher wird der Mangel des Volkes der leidige Zustand sein, daß aber Wohl oder Wehe des Volkes nicht nach sachlichen, sondern nach konfessionellen Gesichtspunkten entschieden wird von ein paar Herren, die der konfessionellen Minderheit angehören, die zum Teil nicht einmal in Württemberg wohnen, und zum Teil nicht einmal soviel Interesse an der Sache an den Tag legen, daß sie sich persönlich an der Beratung beteiligen; um so stürmischer wird das Verlangen im Volk sich regen nach einer Abschaffung oder Umgestaltung der ersten Kammer. Wie letztere zu machen sei, das ist freilich die große Frage: ein Pairschub ist in der Verfassung ausgeschlossen; eine Verfassungsrevision ist wieder von der Zustimmung der ersten Kammer abhängig. Aber schließlich muß es doch einen Weg geben, ob mit oder ohne Verfassung, vergleiche unnatürlichen Zuständen ein Ende zu machen — und es wäre nur der, daß die Kammer der Standesherrn sich genötigt sieht, endlich vor dem allgemeinen Unwillen der erdrückenden Mehrheit des Volkes selbst das Feld zu räumen. Je häufiger derartige Abstimmungen sich wiederholen, um so näher ist auch diese Möglichkeit gerückt. So hat denn am 8. Juni die Kammer der Standesherrn sich wieder einmal bemüht, sich selbst das Grab zu graben, — und von diesem Gesichtspunkte aus brauchen wir mit ihrer Abstimmung erst nicht so unzufrieden zu sein.

Folgende Äußerungen der Presse sind noch bemerkenswert:

Das Schw. Wochenbl. schreibt in einer Sonderausgabe: Klar und deutlich hat sich hier gezeigt, daß die Erste Kammer jedem, auch dem bescheidensten und berechtigtesten Wunsch der liberal und fortschrittlich gestimmten württ. Bevölkerung, des weitans größeren Teiles des Volkes, ablehnend gegenübersteht. Jetzt ist die Regierung vor die Frage gestellt, ob sie auch fernerhin gewillt sein wird, ihre Arbeit durch eine durch und durch reaktionär und ultramontan gestimmte kleine Minderheit lahm legen zu lassen, oder ob sie sich entschließen wird, gestützt auf die breite Masse des freisinnig gestimmten württ. Volkes den Kampf gegen eine Handvoll Leute aufzunehmen, die jeden Fortschritt verhindern und damit gezeigt hat, daß die Erste Kammer in ihrer heutigen Zusammensetzung keine Daseinsberechtigung mehr hat. Auch der protestantische Teil des Volkes hat ein Recht auf eine gerechte Vertretung in der Verfassung, auf Parität, das Volk hat ein Recht auf die Möglichkeit zeitgemäßer Fortschritt und der Staat hat ein Recht, sich die Priesterschaft vom Hals zu halten, deren Verteidiger unsere heutige Kammer der Standesherrn ist.

Das Deutsche Volksblatt ist sehr erfreut über den Ausgang des Kampfes; es hebt hervor, daß nicht das ganze evangelische Volk auf dem Boden des Entwurfs steht. Das katholische Volk, welches durch 80 000 Teilnehmer an dem Ulmer Tag und durch 90 000 Unterschriften seiner Petition unzweifelhaft für die ungeschmälerte Erhaltung der geistlichen Schulaufsicht Zeugnis abgelegt

hat, weiß sich im Geiste ein mit seinen edelsten Vertretern in der Kammer der Standesherrn. Dem weiteren kann es in dem Bewußtsein, daß es sich um die Verteidigung eines uralten Rechtes der Kirche auf die Jugend handelt, wie in dem Bewußtsein seiner geschlossenen Einmütigkeit entgegensehen!

Tagespolitik

An die gelbe Gefahr glaubt der Berliner Nationalökonom Dr. Vosberg nicht. Weder werde unser chinesischer und japanischer Handel an Japan übergehen, noch sei ein großes Mongolenreich durch Vereinigung von Japanern und Chinesen zu fürchten oder eine Ueberchwemmung durch vom Osten auswandernde gewaltige Arbeitermassen. Der japanische und chinesische Kuli könne nicht mit dem europäischen Arbeiter konkurrieren, ebenso wenig könne Japan oder China mit der Produktion Europas in Konkurrenz treten. Eine gewisse Konkurrenz sei nur mit Schundwaren Japans bei den ostasiatischen Völkern möglich. Dagegen werde es in absehbarer Zeit nicht gelingen, Europa den chinesischen oder japanischen Markt anzudrängen. Aber auch die wirtschaftliche Eroberung Chinas durch Japan erscheine unmöglich. Beide Völker seien sich grundsätzlich feindlich gesinnt, und Japans europäische Kultur nur eine scheinbare, eine oberflächliche Poltur. Somit seien vom Kriege keine großen wirtschaftlichen Veränderungen zu erwarten. Wohl aber werden unannehme Werte durch ihn vernichtet, so daß große Bedürfnisse dort entstehen werden, die von der europäischen Produktion zu befriedigen seien. Namentlich werde für Rußland ein riesiges Geldbedürfnis entstehen, zu dessen Deckung nach der gegenwärtigen Lage nur Deutschland in Frage kommt. Diese Verhältnisse aber bieten für Deutschland sehr günstige Aussichten hinsichtlich eines vorteilhaften Handelsvertrags mit Rußland.

Korea, über dem jetzt die Kriegsfackel lodert, ist ein eigenartiges Land. Das erste, was den Fremden seltsam berührt, ist, daß die gesamte Bevölkerung in weißer Kleidung herumläuft; dann bemerkt man die seltenen Hüte, die die Männer tragen, und schließlich fallen einem die kraftvollen Gestalten und die eigenartigen Gesichter auf. Durchweg wohlgestaltete Männer, vielfach geradezu klassisch schön und dabei intelligente Gesichter, die an biblische Gestalten, an Ägypten und Arabien gemahnen, in deren Zügen aber nicht neben Resten barbarischer Wildheit der Haug zur Schwermut deutlich geschrieben steht. Es liegt in diesen Augen mit den langen schwarzen Wimpern etwas wie Welt-schmerz. Diese Augen scheinen dem Fremden zu sagen, man möge ihre Besitzer doch in Ruhe lassen, sie in ihren Lehnhäusern unter ihren Strohdächern liegen und ihre langen, dünnen Bambuspfeifen in Frieden rauchen lassen. Aber es tummelt sich ein anderer Völkervolk um sie herum, der ihnen die ersehnte Ruhe durchaus nicht läßt. Denn in Wahrheit haben die Japaner Korea schon vor dem Krieg in der Tasche gehabt und halten jetzt fest die Hand darauf. Neben den koreanischen Ansiedlungen haben sich, besonders an der Küste, längst Niederlassungen eingewanderter Japaner aufgetan und eine japanische Eisenbahn soll jetzt von der südpoligen Korea, dem Japan am nächsten liegenden Japan, nach der koreanischen Hauptstadt Seoul ziehen. Trotz der Nachbarschaft können aber die Koreaner die Japaner nicht ausstehen. Es besteht zwischen den beiden Völkern ein Haß, der nicht anzulischen ist. Seit Jahrhunderten sucht Japan den Koreanern den Fuß auf den Nacken zu setzen, und ebensolange haben sie der Haß, den die Koreaner gegen die Japaner hegen. Doch die letzteren verzeihen dies Gefühl auch nicht durch Freundschaft. Mit festerer, verbissener Entschlossenheit stehen sie den Koreanern gegenüber. Sie fühlen nur zu gut, daß sie die Mächtigeren sind. Die Eisenbahn allein schon gibt ihnen die Uebermacht, und Meile an Meile gewinnen sie damit an Boden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. Juni. In seiner heutigen Sitzung beschäftigte sich der Reichstag mit dem Gesetzentwurf betreff. Bekämpfung der Reblaus. Das ganze Gesetz wurde einstimmig angenommen. Hierauf trat das Haus in die zweite Lesung des Gesetzes über die Kaufmannsgerichte. Die Beratung gedieh bis zu § 9 a.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.
Stuttgart, 9. Juni. Die Abgeordnetenkammer hat nach dreistündiger Beratung die Anträge der Sozialdemokraten

auf Abschaffung der Akkordarbeit in sämtlichen staatlichen Betrieben und Einführung des Neunstundentags wenigstens in den staatlichen Eisenbahnwerkstätten abgelehnt und die von der volkswirtschaftlichen Kommission gestellten Anträge angenommen. Durch die letzteren wird der Regierung nahe gelegt, auf weitere Verbesserungen bei dem in den staatlichen Betrieben herrschenden Akkordsystem bedacht zu sein und außerdem die Frage der Herabsetzung der Arbeitszeit in den Staatswerkstätten im Auge zu behalten und in wohlwollende Erwägung zu ziehen. Für den weiter gehenden Antrag der Sozialdemokraten, die Abschaffung der Akkordarbeit und die Einführung des Neunstundentags der Regierung zur Berücksichtigung zu übergeben, stimmten nur diese selbst. In der Debatte wandte sich der Generaldirektor der Staatseisenbahnen, Staatsrat v. Balz, mit viel bemerkter Schärfe gegen den Abg. Tauscher, der das Ergebnis der Beratung seiner Anträge als ein für die Arbeiter durchaus negatives bezeichnet und auf die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit hingewiesen hatte, daß die staatlichen Werkstattearbeiter infolge mangelnden Entgegenkommens ihre bisher harmlose Organisation zu einer Kampforganisation machen werden. Demgegenüber wies Staatsrat v. Balz wiederholt auf die bestimmten Zusicherungen der Regierung hin, daß die Reste eines veralteten, übrigens zum größten Teil bereits abgeschafften Akkordsystems in den staatlichen Eisenbahnwerkstätten beseitigt werden sollen, und daß die Verwaltung einer Verringerung der Arbeitszeit nicht nur wohlwollend gegenüberstehe, sondern zu derselben auch übergehen werde, sobald die geplante Verbesserung und Vermehrung der Betriebsmittel in den Eisenbahnwerkstätten dies gestatte. Weniger zureichend und entgegenkommend klangen die Ausführungen des Oberbergamtsrats Lüpfer bezügl. der staatlichen Hüttenwerke und Salinen ab. Zwar sicherte auch er eine wohlwollende Prüfung dieser Fragen zu, er meinte aber, daß es sich hier nicht sowohl um eine Prinzipfrage, als vielmehr um eine Konkurrenzfrage handle, in welcher die der Bergwerksdirektion unterstehenden Betriebe umsoweniger einseitig vorgehen können, als dieselben nur einen verhältnismäßig kleinen Prozentsatz der württ. Industrie ausmachen und außerdem meist ältere Betriebe seien. Der Abg. Kembold-Kalen (Z) bezeichnet unter Hinweis auf die Kritik, die das Hüttenwerk in den letzten Jahren durchgemacht habe, die Einbringung eines Antrages auf Herabsetzung der Arbeitszeit als recht unangebracht zu einer Zeit, wo aus den Kreisen dieser Arbeiter eine solche Forderung gar nicht gestellt worden sei und wo die Hauptorgane der Arbeiter dahin gehe, ob der große Wasserfallinger Betrieb sich auf die Dauer werde überhaupt aufrecht erhalten lassen. Nachdem noch die Abgg. v. Geh und Maier-Blaubeuren den Standpunkt der Deutschen Partei in dieser Frage gekennzeichnet und nach längeren, größtenteils polemischen Ausführungen zwischen dem Berichterstatter Hildenbrand (Soz.) und dem Mitberichterstatter Henning (Sp.), wurde die Beratung mit dem eingangs erwähnten Ergebnis geschlossen. Um der Finanzkommission Zeit zur Beratung der Posttelevorklage zu geben, vertagte sich das Haus bis Dienstag oder Mittwoch.

Landesnachrichten.

Ättensteig, 11. Juni. Die Farbenpracht in der Natur erreicht in diesem Monat ihren Höhepunkt. Jetzt blühen auch die Rosen, die Azaleen, sowie die bescheidene und doch so schöne Korublume, einst der Liebling unjeres alten Kaisers. Wohin das Auge blickt, leuchtet es in den herrlichsten Farben, und ein heraufschender Duft von all den prächtigen Kindern der Blumenadlin Flora umfängt uns. Junizeit, Rosenzeit — schönste Zeit! Das Wetter ist nicht zu warm und ziemlich beständig. Der Städter schmiedet Reisepläne, auf dem Lande rühren sich die Arme kräftig, um das draußen stehende Futter abzumähen, das eine reiche Genußzeit verspricht. Sonnige Tage vorausgesetzt, dürfte nächste Woche allenthalben die Einheimung des Futters beginnen.

Ättensteig, 11. Juni. Die Anschläge an das Fernsprech-Netz nehmen hier fortwährend zu. In letzter Zeit haben das Telephon erhalten Albert Luz, Meyger und Birt in der oberen Stadt Nr. 14; G. Strobel, Kaufmann Nr. 41; Fr. Scheg, zum Löwen Nr. 42; Fr. Adrian, Bazar, Puh- und Kleidergeschäft Nr. 43 und Louis Maier, Privatier Nr. 44.

Gäbinger Strafkammer, 9. Juni. Der 20jährige Tagelöhner Ferdinand Bauer von Algenberg, Oberamt Calw, ist kein Freund der Arbeit. Er treibt sich lieber in den Wirtschaften herum und stiehlt das dazu nötige Geld seiner Großmutter. Schon des öfters hat er diese bestohlen, ohne daß sie das Gerücht angerufen hätte. Neuerdings erbrach er wieder ihren Kleiderkasten und stahl daraus 6 Mk.



Nunmehr hat die Großmutter Strafantrag gegen ihren Enkel gestellt. Er wurde wegen schweren Diebstahls zu 4 Monaten und 15 Tagen Gefängnis verurteilt.

Stuttgart, 9. Juni. Dem Grafen von Zeppelin ist mit Allerhöchster Ermächtigung die Erlaubnis erteilt worden, zur Ergänzung der Geldmittel, welche behufs Fortsetzung seiner Versuche zur Herstellung eines lenkbaren Luftschiffes bestimmt sind, eine Lotterie unter Ausgabe von 180 000 Loosen zu 3 Mark zu veranstalten. Die Lose sind in verschiedenen deutschen Bundesstaaten zugelassen.

Göppingen, 8. Juni. Die Obstbäume in hiesiger Gegend erfüllen vielfach die Hoffnungen nicht, die man beim Blühen auf sie setzte. Wohl haben viele, namentlich früh blühende Sorten schönen Fruchtansatz, aber manche Bäume, die reichlich blühten, stehen infolge des massenhaften Ausbreitens des Blütenstechers leer. Die frühere Hauptsorte der Äpfel, die Laiken, haben kein richtiges Leben, die frühchen Triebe sind spärlich und der Fruchtansatz ist ganz gering.

Ulm, 8. Juni. Wegen Verbrechen gegen das keimende Leben sind eine Knopfschneiderin von hier, deren „Wirkungskreis“ weit über die Grenzen des Landes hinausreicht, eine Hebamme aus Neu-Ulm und eine Kellnerin von dort verhaftet worden. Gegen weitere Personen wird eine Untersuchung geführt. Eine Kellnerin ist an den Folgen der Behandlung gestorben.

(Ferschiedenes.) Aus Pfullingen ist seit Pfingstsonntag der Müllerrecht Philipp Denzer verschwunden. Die bisherigen Nachforschungen sind erfolglos gewesen. Die Verhältnisse des jungen Mannes sind in Ordnung, Geld und Effekten vorhanden. — In Oberndorf verlor ein Radler, der im Renntempo die Straße nach dem Tal abwärts fuhr, die Herrschaft über sein Fahrzeug und fuhr auf das Haus des Kaufmanns G. Lieb auf. Durch den heftigen Anprall ging das Schaufenster in Trümmer, während der Radler selbst einige Zeit bewußtlos liegen blieb, sonst aber keine erheblichen Verletzungen davontrug. — Beim Wasserhaus in Gaisburg wurde die Leiche eines etwa 50 Jahre alten Mannes aus dem Neckar gelandet. — Der 56 Jahre alte Weingärtner Heinrich Nikolaus in Tübingen, welcher auf dem Felde beschäftigt war, wurde plötzlich vom Schläge gerührt und war sofort tot. — Ein seit einigen Tagen vermischtes 7jähriges Mädchen in Ottendorf fand man im Keller, wo es sich aus Furcht vor Strafe hinter der Krankstube versteckt hatte. Zwei Nächte verbrachte das Kind im Keller.

Am 18. Januar verordnete der praktische Arzt Dr. med. Richard Weillepp in Gernsbach dem 8 1/2-jährigen Töchterchen Johanna des Landwirts Julius Weber aus Obersroth eine Strichnarkose zur Einspritzung. Er nahm selbst an dem Mädchen die Einspritzung in den Oberarm vor. Es stellten sich hierauf aber sofort Vergiftungserscheinungen ein, und trotzdem man mit künstlicher Atmung und Sauerstoff das Leben des Kindes zu erhalten suchte, verstarb die Kleine. Die Untersuchung der Lösung ergab, daß dieselbe drei und ein halb mal so stark war, wie auf dem Rezept angeordnet. Die Schuld trug der Apothekerlehrling Egon Spöth, der das Rezept anfertigte, und der Professor Philipp Baus, unter dessen Aufsicht die Anfertigung geschah. Diese beiden kamen darum wegen fahrlässiger Tötung vor die Karlsruher Strafkammer. Dort stellte es sich heraus, daß dem Dr. Weillepp schon einmal eine derartige Strichnarkose passierte. Interessant waren die Ausführungen des Bezirksarztes Dr. Compsher-Rastatt, der feststellte, daß eine Giftbehandlung, wie sie Dr. Weillepp ausübte, nicht ärztlicher Branch sei. Ja, er wies nach, daß in einzelnen Fällen durch Dosen, wie sie Dr. Weillepp zu verordnen pflegt, bei Kindern schon der Tod eingetreten ist.

Lebensnachricht

Wohl: Ruhm und Ehre, Gold und Macht
Sind Sterne dieser Erdenpracht.
Des Lebens Taggestirne sind
Arbeit und Weis und Stand.

Aus der Fremde.

Novelle von Hans Richter.

(Fortsetzung.)

Der Wagen war von der Chaussee in eine schöne Lindenallee abgelenkt, rollte nun durch ein altertümliches Tor und hielt eine Minute später vor der Freitreppe des Schlosses, auf welcher der General selbst erschien, um seine Gäste zu begrüßen.

„Du kommst einen Tag zu spät,“ erwiderte er nicht ohne Schärfe den Gruß des Neffen, „mein Diner war gestern.“

„Berzichte, bester Onkel, eine wichtige Sitzung hielt mich zurück, und dann hätte ich Dir gestern auch noch nicht unsere lieben Gäste mitbringen können — kaiserlich russischer Major a. D. Graf Wyszjedski.“

Die beiden Männer sahen einander prüfend an und schüttelten sich die Hände. Sie schienen Gefallen aneinander zu finden.

Eine halbe Stunde später trafen sie sich wieder beim Lunch. Der Hausherr und Graf Wyszjedski trugen die Kosten der Unterhaltung, während sich Philipp mit eingestreuten einzelnen Bemerkungen begnügte.

Der Graf war Pole von Geburt, hatte in der russischen Garde-Cavallerie gedient, im Kaukasus und in der Türkei gefochten und da er wegen seiner Nationalität Unannehmlichkeiten gehabt hatte, als unabhängiger, reicher Mann seinen Abschied genommen, um nun meist auf Reisen zu leben. Er ließ diese Daten gesprächsweise, wie um sich zu legitimieren, mit einfließen. Der deutschen Sprache vollkommen mächtig, plauderte er mit dem General über die

ohne daß sich der Apotheker versehen hatte. Spöth erhielt 1 Monat, Baus 2 Monate Gefängnis.

In der badischen ersten Kammer erklärte sich Staatsminister v. Brauer gegen eine Eisenbahngemeinschaft mit Preußen, aber für eine Betriebsmittelgesellschaft.

Saale a. d. Saale, 9. Juni. In einer Arbeiterkaserne in Schalkuta tötete ein arbeitsloser Mensch in der Kaserne 2 kleine Kinder eines Aufsehers durch Verhiebe und verwundete das 8jährige Mädchen eines anderen Aufsehers schwer. Darauf erhängte er sich.

Berlin, 9. Juni. In den Wandelgängen des Reichstages hörte man gestern u. a. von der Weltausstellung in St. Louis sprechen. Der Parlamentarier, der zumest das Wort führte, gehört zu denen, die bei der Staatsberatung gegen die Bewilligung des Reichszuschusses für die Ausstellung der Ausstellung stimmten. Er meinte, die Entwicklung der Dinge in St. Louis gebe ihm in seinem ablehnenden Verhalten recht; die Ausstellung werde je länger je mehr zu einem Fiasko sich gestalten und in der Folge dazu führen, daß das Reich für Veranstaltungen dieser Art kein Geld mehr ausbebe. Man erhob Einwendungen und machte geltend, daß gerade die deutsche Abteilung sich hervortue und ihr ein ungünstiges Prognostikon nicht gestellt werden könne. Auch diese Herren meinten freilich, der geringe Besuch der Ausstellung komme überraschend, und nur um moralische Erfolge zu erzielen, dazu sei ihre Beschädigung kostspielig. Wer haben Grund zu der Annahme, daß auch in Regierungskreisen solche Anschauung Platz zu greifen beginnt. Man hatte auch dort den Gang der Dinge sich anders vorgestellt und ist geradezu verblüfft über die augenscheinliche Teilnahmslosigkeit des amerikanischen Volkes, was doch vor allen anderen schauen und — kaufen soll.

Berlin, 9. Juni. Wie verlautet, denkt die Eisenbahnverwaltung an die Einführung von Blizzigen auf der Strecke Berlin-Köln mit einer Fahrzeit von 5 Stunden. Man glaubt das erreichen zu können, wenn man die ganze Strecke nur mit einer Lokomotive durchfährt, nur in sehr wenigen Orten, Hannover, Dortmund und Düsseldorf anhält, und auf der einfacheren Strecke Berlin-Hannover mit einer Geschwindigkeit von 130 bis 140 Kilometer in der Stunde fährt, im übrigen aber 100 Kilometer Geschwindigkeit beläßt.

Ueber das Gefecht am Omatoloberg schreibt ein Mitkämpfer am Hererofeldzug: Vor allen Dingen mußte der Besitz des in den letzten Tagen des Februars erbeuteten Viehs gesichert werden, und so wurden große Viehtrale aus Dornbuschgebüsch angelegt. Etwa 300 Rindställe waren den Herero gestern abgenommen worden, welche zur Abwehralung unserer Speisevorräte recht wesentlich beitragen. Im Laufe des Tages kam immer mehr Vieh zur Wasserstelle gelaufen, ein Beweis, daß die Herero ihren Abzug eilig hatten und nicht mehr so sorgfältig ihr über alles geliebtes Vieh zu überwachen vermochten. Auch dieses Vieh mußte eingetrieben und eingekraut werden. In den verlassenen Verten kamen viele geräubte und gestohlene Gegenstände zum Vorschein, welche die Truppe vorzüglich gebrauchen konnte. So waren namentlich Stühle, Kläber und Waschbeden recht geschickte Artikel. Ganz besonders aber kamen uns Wellblechtafeln zu Gute, welche von dem zerstörten Haus eines Ansehlers herabfielen und uns bei dem drohenden Regen vorzügliche Dächer für die Zelte und Hütten abgaben. Nach einigen Tagen ging es auf Omatoloberg zurück. Sehr behinderte uns bei diesem Marsch die aus etwa 960 Stück Groß- und 1200 Stück Kleinvieh bestehende Herde, welche natürlich sehr langsam marschierte. Das Vieh sollte nach Omatoloberg gebracht und dort als Entschädigung an die am meisten ausgeplünderten Kossiedler verteilt werden. Der Weg über Damjati-Olojangatu war wieder sehr schlecht, mit Dorngebüsch überwachsen und sehr klippig. Am Abend des 15. März, als wir in der Rich-

neue Formierung der russischen Armee und die Eventualität eines deutsch-russischen Krieges, wobei er eine bedeutende Fach- und Personalkenntnis bewies. Binnen einer Stunde hatte er Excellenz gänzlich für sich eingenommen.

„Sie wissen ja vortrefflich mit meinem Onkel umzugehen,“ rief Philipp, als die beiden jungen Herren dann allein waren, „grade als hätten Sie schon jahrelang Gelegenheit gehabt, seine kleinen Schwächen und Schwächen zu studieren.“

„Einem so offenen und graden Charakter gegenüber fällt es nicht schwer, sich ein wenig anzupassen,“ meinte der Pole. „Er ist vor allen Dingen Soldat.“

„Mit jeder Faser seines Herzens — leider!“

„Leider? wie so?“

„Weil er jeden anderen Beruf für einen Edelmann und besonders für einen Auenheim als verfehlt ansieht. Mein Gesundheitszustand verbietet mir die militärische Karriere.“ — Der Assessor lächelte ein wenig bei diesen Worten; denn manche Leute behaupteten, er habe jene schwächliche Constitution nur simuliert, weil seinem ehrgeizigen Charakter die Offizierskarriere zu langwierig, einfach und undankbar erschienen sei. — „Ich bin“ fuhr er fort, „in meines Onkels Augen wenig mehr als unsere Bogenschieber, ein Lintenschleifer, eigentlich gar kein Auenheim, während mein einziger, sehr fähiger Better bei der Feld-Artillerie steht. Friedenthal aber ist nicht Majorat; es hängt ganz von der Laune dieses Viehes ab, ob ich je einmal einen Pfennig des großen Vermögens erbe. — Sie begreifen, mein teurer Graf!“

„Allerdings! Da heißt es auch: *toujours en vedette!*“ — Besonders da man selbst ein armer Teufel ist.“ — senzte Philipp und schnitt einer Zigarre die Spitze ab. „Ein Glück nur, daß Benno so ungern wie möglich Soldat ist, vielleicht gar bald quittiert. Wenigstens wäre ich in diesem Falle sicher, daß er nicht auf meine Kosten bevorzugt wird.“

tung auf den Omatoloberg marschierten, wurde von der Spitze eine berittene Herero-Patrouille gemeldet. Das frische und wieder auf. Wie ein elektrischer Schlag ging es durch die ganze Kolonne, und bald sollte es auch richtig wieder zum Gefecht kommen. Nach in der Nacht wurden unsere Eingeborenenreiter nach vorn genommen, da sie doch ein bedeutend schärferes Gehör und Auge besaßen. Manzion wurde ausgegeben, Sattelzeug nochmals nachgesehen und ein ordentlicher Grog gebraut, dann ging es mit Gewehr im Arm, wie eigentlich immer, und in die wolkene Decke fest eingewickelt, schlafen bei Mutter Grün. Am nächsten Morgen wurde früh aufgebrosen. Den ganzen Vormittag war vom Feinde keine Spur zu finden. Das Marschgelände war recht wenig überflücht, rechts und links des Weges stand dichter Kameldornbusch, welcher nur ab und zu eine Lichtung zeigte. Erst als wir an den Omatoloberg kamen und an diesem entlang weiter marschierten, wurde es etwas leichter. Es mochte 5 Uhr abends gewesen sein, als eine zu beiden Seiten dieses Flusses gelegene Herero-Werft (Niederlassung) in Sicht kam. Unsere Spitze war bereits durchgeritten, und die Kavallerie war nur noch wenige Schritte vor dem Eingang, als plötzlich ein rasendes Schnellfeuer auf uns niederprasselte. Die Herero waren infolge des dichten Dornbusches kaum zu sehen. Merkwürdig ist es nur, daß die Spitze, welche doch sicher die Werft abgefeuert hatte, nichts bemerkt hatte von dem schwarzen Hallanten. Auf die ersten, so unerwarteten Schüsse aus nächster Nähe machten die Pferde Reht und sausten mit uns davon, aber bald hatten wir sie wieder in der Gewalt, und alles sah auf einen Wink des Hauptmanns Franke zum Feuergefecht ab. Die Kompanie Franke nahm ungehämt das Feuer auf und fand in dem unübersichtlichen Gelände recht gute Deckung. Doch auch der Segner war schwer zu sehen, nur der Feuerblitz des Schusses verriet die Lage des Schützen. Die Artillerie gab nur auf 500 Meter Feuer. Ich glaube kaum, daß es eine große Wirkung gehabt hat, denn wir konnten die Schrapnell nicht freipieren sehen, wie denn überhaupt die Beobachtung eine recht schlechte war bei diesem Gelände. Die Kompanie Häring war inzwischen auch herangefommen. Um 6 Uhr ließ das Feuer der Herero vor der Kompanie Franke nach, und man konnte die Schwarzen in großen Scharen über das Flußbett zurückziehen sehen, immer in kleineren und größerem Trupps von Deckung zu Deckung springend und jedesmal ein Butzgeul ausstößend, wenn dabei einer der Ihrigen fiel. Durch dieses Zurückgehen kamen die fliehenden Herero vor die Gewehre der Kompanie Häring, und deren rasendes Schnellfeuer überzunte uns, daß sie diese Gelegenheit gut ausnutzte, um viele von den schwarzen Hallanten ins Jenseits zu befördern. Es mag 7 1/2 Uhr gewesen sein, als wir auf der ganzen Linie vorgingen, um die Werft zu stürmen. Diese war aber bereits verlassen worden, nur zahlreiche Blutspuren zeigten, daß wir gut geschossen hatten. Wie groß die Verluste der Herero gewesen sind, konnte nicht ermittelt werden; eine gefangene Herero-Frau jagte nur aus, daß der Tod eines Großmanns die Veranlassung zu dem plötzlichen Rückzug der gesamten Abteilung gewesen sei. Auch beim Abziehen des Gefechtsfeldes, welches bis in die Nacht hinein dauerte, fanden wir keine Herero-Leichen, wohl aber trafen wir auf geschickt ausgehobene Schützenlöcher zu beiden Seiten des Weges, wieder ein Beweis, daß die Herero von unserem Anmarsch rechtzeitig Meldung gehabt und so genügend Zeit gefunden hatten, ihre nicht ungeschickte gewählte Stellung künstlich zu verbessern. Auf unserer Seite waren zwei Reiter gefallen, ein Reiter schwer, ein Unteroffizier vom Seebataillon leicht verwundet worden. Am frühen Morgen des 17. wurden unsere Toten beerdigt, ihre Gräber mit einem Steinhägel bedeckt und mit einem rasch gezimmerten Holzkreuz, auf welchem die Namen der Gefallenen standen, geschmückt.

„Ein großer Vorteil für Sie, natürlich! Nun, Sie werden ja wissen, was Sie zu tun haben. — Und jetzt?“

„Gestatten Sie mir, bester Freund, Sie wieder auf Ihr Zimmer zu führen, da Sie jedenfalls ebenso gut ein wenig Ruhe brauchen wie ich. Die verwünschte Droschke rumpelt gar zu sehr. — Zum Diner hole ich Sie ab.“

„Um —?“

„Fünf Uhr.“

Selbst, die Herren wünschten sich mit der beiderseitigen Versicherung, recht erwidert zu sein, angenehme Ruhe und keiner von ihnen dachte in Wirklichkeit ans Rufen. Philipp von Auenheim ließ ein Pferd satteln und ritt fort, allerdings vom Stallgebäude aus, so daß er vom Schlosse her nicht gesehen werden konnte, und Graf Wyszjedski schlenderte in den Park hinab, von diesem ins Dorf, fragte hier den ersten besten, den er traf, nach dem Gute der Baronin Dortan und schlug, als er hörte, es sei nur eine reichliche halbe Stunde entfernt, sofort den Weg dahin ein.

Sein rüstiger Gang zeigte dabei ebensowenig Ermüdung wie sein Antlitz, dessen sonst etwas schlaffe Jüge jetzt fast erregt erschienen. Die hohe, hagere, aber muskulöse Gestalt wirkte gewiß nicht viel von körperlicher Schwäche. Wie alt Graf Wyszjedski eigentlich war, hätte wohl auch ein erfahrener Menschenkenner nicht so leicht zu bestimmen gewußt. Sah man seine gewöhnliche blaßfarbene Miene, seine wie stets müde halb geöffneten Lider, so war man sehr geneigt, ihn für einen mittleren Bierziger zu halten, war aber sein Gesichtsausdruck gespannt — so wie jetzt — öffneten sich besonders die grünlich dunklen, funkelnden Augen, dann hätte ihn niemand für älter als zwei- oder dreißig Jahre gehalten.

Schömann, das Gut der Baronin, war bei Weitem weniger bedeutend als Friedenthal, immerhin aber ein stattlicher Landgut. Der Diener, der vor der Tür des hübschen

Dann wurden große Kränze von dem Busch geflochten, hinter welchem die zwei Reiter gefallen waren, und auf ihr Grab gelegt, damit auch im Tode dieselben Blätter sie beschatteten, die es im Leben getan. Am 18. kamen wir auf die Hauptstraße und marschierten noch weiter in der Richtung nach Oshahandja. Gegen Abend wurden viele Spuren gefunden. Mäßig gingen die Spuren vom Wege ab, und um 6 Uhr abends behaupteten unsere Eingeborenenreiter mit aller Bestimmtheit, Brandgeruch zu riechen, welcher von Feuerstellen herrühre. Kaum waren wie etwa zwanzig Minuten getraut, als wir bei der Spitze auch Viehgebrüll deutlich vernehmen konnten. Und richtig, eine halbe Stunde später kommen wir zu einer Eingeborenenwerft, die wir vollständig überrauschten. Diesmal hatten sich die Herero im dichten Busch zu sicher gefühlt; es sollte ihnen schlecht bekommen. Wir waren schon vorher, ehe sie etwas merkten, aufmarschiert und ein Teil war zum Feuergefecht abgeheilt, während ein Trupp Reiter der West in den Rücken zu kommen suchte. Jetzt ging's auch schon los, pfeifend, pfeifend — aber Leute treffen die Schwarzen wenig, denn sie haben keine Ruhe, und es fängt schon an, dunkel zu werden. So glückte unser Ueberfall vorzüglich und ohne Verluste auf unserer Seite. Wir erbeuteten etwa 360 Stück Groß- und 500 Stück Kleinvieh.

Die Eheleute Tander in Anstorf lebten schon seit längerer Zeit in Unfrieden. Am Freitag verließ die Frau ihren Mann und ihre fünf kleinen Kinder. In der folgenden Nacht schrie das Kleinfeld fortwährend nach seiner Mutter, ohne daß der Vater es zur Ruhe bringen konnte. Mäßig übermannte ihn die Wut derart, daß er dem Kinde den Hals abschnitt. Als das Kind am andern Morgen von den Hausbewohnern vermisst wurde, gestand Tander seine Tat ein. Die Leiche hatte er in einem Weidich verborgen. Tander wurde verhaftet.

Die deutschen Schiffahrtsgeellschaften benutzen fleißig die Gelegenheit, ihre alten Schiffe für neues Geld loszugeben. Die Schiffahrtsgeellschaft „Hansa“ verkaufte jedoch den Dampfer „Hochheimer“ an Japan. Nach den zahlreichen Verkäufen an Rußland ein Beweis dafür, daß die deutschen Rheeder unparteiisch sind und mit beiden Seiten Geschäfte machen.

Russland.

Wien, 10. Juni. Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn wegen des Handelsvertrages nehmen bisher einen ungünstigen Verlauf. Oesterreich-Ungarn begehrt wesentliche Zugeständnisse bezüglich der neuen Beterminalkonvention, die Deutschland verweigert. In hiesigen amtlichen Kreisen herrschen pessimistische Anschauungen. Man bezweifelt, daß die gestern unterbrochenen Verhandlungen bei Wiederaufnahme sobald zu einem gedeihlichen Ergebnisse führen werden.

Wien, 10. Juni. Gestern abend veranstalteten in Lemberg mehrere hundert Techniker anlässlich des Gedächtnisses vom Falle Port Arthur eine Kundgebung vor dem russischen Konsulat, wo sie polnische Lieder sangen und Rufe gegen Rußland ausbrachten; dann zogen sie, verstärkt durch zahlreiche Unversitätskinder, vor das Sobieski-Denkmal, wo in feierlichen Reden die japanischen Heldentaten verherrlicht wurden. Als die Demonstration nochmals vor dem russischen Konsulat aufmarschieren wollten, schritt die Polizei ein und zerstreute die Schreier.

Bern, 10. Juni. Heute mittag gab ein seit einiger Zeit sich in Bern aufhaltender Mann, wahrscheinlich ein Pole, auf den russischen Gesandten Schadowsky einen Revolvererschuß ab, der den Gesandten in den Kopf traf. Der Gesandte konnte sich noch selbst nach dem Hotel Berner Hof, wo er logierte, begeben. Die Verwundung scheint schwer zu sein.

Willenartigen Herrenhauses umherlungerte, empfing den zu Fuß Kommenden mit ziemlich hochmütiger Miene, die sich aber beim ersten Worte des Grafen in eine sehr untertänige verwandelte. Wyzjedzi bejaß eine eigentümliche Gabe, mit solchen Leuten umzugehen; ein Wort seiner metallhellen Stimme, ja nur ein Blick so von oben herab, ein gewisses Zucken der Nasenflügel oder des Mundes und jeder Kellner oder Lakai nannte ihn mindestens Herr Baron.

Die gnädige Frau ist, glaube ich, nach dem Dorfe gegangen, Herr Graf,“ beantwortete der Diener seine Frage nach der Baronin, aber ein Mann wie Wyzjedzi ließ sich dadurch nicht irreführen. Er schrieb einige Zeilen in polnischer Sprache auf eine Visitenkarte und übergab diese dem Lakaien mit dem strikter Befehle, sie sofort und persönlich der Frau Baronin zu übergeben.

Verdruht gehörte der Burche. Es dauerte eine geraume Zeit, bis er zurückkam, doch führte er dann den Grafen mit der Bemerkung, die gnädige Frau werde sofort erscheinen, in einen Salon, dessen Tür er hinter ihm wieder schloß. Wyzjedzi war allein und sah sich ein wenig neugierig um. Er liebte es, aus der Wohnung auf ihren Befehl zu schließen — sage mir, wie Du wohnst, und ich sage Dir, wer Du bist!

Das dreifensterige Gemach war gut möbliert. An den Wänden hingen außer einigen guten Kupferstichen zwei Delgemälde, die Portraits der Baronin und ihres verstorbenen Gemahls. Letzterer zeigte eigentümlich finstere, verschlossene Züge, aus denen eine nur leise schlummernde Leidenschaftlichkeit sprach. Er sollte ein Sonderling seltsamster Art gewesen sein, der sich monatelang von aller Welt abschloß, um nicht zu seinem fürchterlich aufbrausenden Jähzorn gereizt zu werden. Frau von Dorian war als Braut gemalt. Wyzjedzi's Augen öffneten sich wieder einmal ganz und funkelten das reizende Frauengesicht an, das

Bern, 10. Juni. 3 1/2 Uhr nachm. Der Urheber des Anschlags auf den russischen Gesandten Schadowsky ist der russische Staatsangehörige Ingenieur Baron Anisky, der sich seit etwa 2 Jahren in Bern aufhält. Das Attentat geschah in einer menschenleeren Straße. Anisky ist verhaftet. Er hatte vor längerer Zeit in einer Zeitung Beschwerde über russische Behörden wegen Borenthaltung ihm angeblich gehörender Güter erhoben und hatte, wie es heißt, einen Prozeß verloren. Man glaubt, daß er geisteskrank ist. Der Gesandte wird von Professor Kocher behandelt. Unmittelbare Lebensgefahr besteht nicht. Die Kugel ist z. Z. damit beschäftigt, die Kugel aus der Wunde zu entfernen.

Grenoble, 9. Juni. Zwei in der hiesigen Universität eingeschriebene Deutsche, der 32jährige Assessor Hoppe-Erben aus Dresden und der 18jährige Student Krämer, unternahmen Sonntag früh fährerlos die Besteigung des Chamourouffe und wurden seitdem vermisst. Eine Abteilung Alpenjäger unter Führung des Oberleutnants Blazar, sowie mehrere Gendarmen unternahmen eine Rettungs Expedition. Hoppe wurde gestern am Abhange des Romanche-Berges mit gebrochenem Fuß vollständig erschöpft, Krämer an einer Felswand bei Livet tot aufgefunden. Hoppe wurde in das Grenobler Krankenhaus gebracht.

Stockholm, 9. Juni. Bei dem Hofschatzmeister Anderson wurden bei einem Einbruche Schmuckachen im Werte von 100 000 Kronen gestohlen.

Madrid, 9. Juni. Nach dem inzwischen erschienenen amtlichen Sitzungsbericht hat Graf Romanos erklärt, Spanien habe 5 Jahre dem Dreieck angehört und sei zu seinem Schanden abgetreten, ohne daß mehr als drei Personen um diese Vorgänge gewußt hätten. Die Erklärung macht tiefes Aufsehen. Die gesamte Presse verlangt Beweise und gegebenenfalls Verantwortung für den Verfassungsverbruch. Die halbamtliche „Epoca“ versichert, derartige Beweise könnten nicht beigebracht werden, weil sie nicht vorhanden seien.

New-York, 10. Juni. Militär schloß die einzige noch im Cripple-Creek-Distrikt befindliche Grube, um alle Gewerkschaftsmitglieder einsperren zu können. Gestern wurden insgesamt 80 Bergleute fortgeschickt. Die Bürgerallianz und die Minebesitzer erließen eine Proklamation, derzufolge alle Gewerkschaftsarbeiter entfernt werden sollen. Maskierte Männer drangen in die Redaktion eines arbeiterfreundlichen Blattes, vertrieben die Redakteure und Sezer und demolierten die Druckerei.

In Britisch-Neuguinea ist nach der „Köln. Ztg.“ zugegangenen Meldungen es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Weißen und Eingeborenen gekommen. Ein englischer Dampfer habe südlich von Neuguinea angelegt, um von den Eingeborenen die Auslieferung mehrerer Schwarzen zu verlangen, die an der Ermordung eines Missionars beteiligt waren. Die Eingeborenen boten um Gnade und erklärten, daß die Mörder längst nicht mehr unter ihnen weilten. Fünfzig Eingeborene kamen als Gesandtschaft zu den Engländern. Ihnen folgten noch mehrere hundert in Booten. Da eröffnete die Schiffsbesatzung auf diese ungewohnten Eingeborenen ein derartiges Feuer, daß nicht ein einziger von den Hunderten die Küste wieder erreichte. Eine eingehende Untersuchung über diese niederträchtige Massenschlächtere soll angeordnet sein. Sie ist auch dringend notwendig?

Der russisch-japanische Krieg.

Admiral Alexejew hat, wie englische Blätter berichten, neuerdings in der Mandchurerei eine Proklamation erlassen, die besagt, daß er den russischen Truppen befohlen habe, sich nicht mit den Japanern einzulassen, sondern sich ins Innere der Mandchurerei zurückzuziehen. Der Krieg, sagt der Statthalter, wird nicht gegen die Chinesen geführt. Diese sollten daher ihren gewöhnlichen Geschäften nachgehen. Diejenigen aber, welche den Japanern Hilfe leisten oder gegen

unter der Krone von Myrten und Orangen im dunklen Haar doppelt schön erschien.

„Endlich!“ murmelte er und ein tiefer Atemzug hob seine Brust.

Im selben Augenblick trat die Baronin ins Zimmer. Der Graf wandte sich mit einer hastigen Bewegung zu ihr und streckte ihr seine Hand entgegen, in welche sie die ihrige zum Segengruße legte, aber nur für einen Moment und um sie sofort wieder zurückzuziehen, als jener Miene machte, sie zu küssen. Sie deutete auf einen Sessel.

„Nehmen Sie Platz, Herr Graf!“

Er ließ die Einladung unbeachtet. Die Arme über die Brust kreuzend saß er in schneidendem Tone: „Das ist ein seltsamer Empfang — ich hätte auf einen andern gerechnet!“

Mit einem stehenden Ausdruck, dessen man die stolze Frau kaum für fähig gehalten, schaute sie zu ihm auf.

„Verzeihen Sie, Marjan! Die Ueberraschung war zu plötzlich, zu groß!“

„Und zu unangenehm,“ fügte der Pole scharf hinzu. „Verzeihen Sie nicht, Angélique! Ich bemerkte genau Ihr tödliches Erschrecken, als Sie mich heute Vormittag beim Vorüberfahren erkannten.“

„Ich ahnte nicht, daß Sie mich auffuchen, ja überhaupt noch meiner gedenken würden.“

„Glauben Sie, ich vergäße so schnell? — aber Sie, Angélique, Sie scheinen nicht mehr daran zu denken, was wir uns unter den Myrten von Luchon gelobt? Dort nannten wir uns „Du“ und küßten uns unter Lachen und Weinen, dort sprach zu mir eine süße Stimme: „Marjan, mein Lehrer, ich werde Dich ewig lieben, aber wir dürfen einander nicht angehören; wir sind beide arm. Soll unsere Leidenschaft untergeben in der nagenden Sorge jämmerlicher Alltagsnot? Wir können beide nicht mehr darden, ich entsiege mich vor dem Geispeiß einer kleinen, ärmlichen

Rußland etwas unternehmen, würden unschädlich gemacht werden. Des weiteren erklärt Alexejew, daß die Chinesen verantwortlich wären für den Schuß der Eisenbahnen, und daß sie diese Verantwortung nicht ablehnen könnten. Dürfer im Umkreise von 25 Werst von irgend einem Punkte, wo eine Zerstörung der Eisenbahn stattgefunden hätte, würden das erste Mal streng mit Geld bestraft werden; beim zweiten Mal würden die Dörfer völlig zerstört und die Bewohner sämtlich getötet werden, ohne daß irgend eine Person gespart würde, und nicht nur das niedere Volk sei verantwortlich und würde bestraft werden, sondern ebenso die Beamten. Schließlich fordert Alexejew die Einwohner auf, scharf aufzupassen wegen etwaiger verdächtiger Persönlichkeiten.

London, 10. Juni. Der Korrespondent des Reuterschen Bureaus im japanischen Hauptquartier in der Mandchurerei telegraphiert heute über Fusan: Seit einiger Zeit wurden von der ersten Armee sehr wichtige Operationen unternommen. Die Armee marschiert seit 2 Tagen in 4 Kolonnen vorwärts und unternimmt Rekognoszierungen auf den Straßen Liausang, Hantschang, Seimadsu und Hianjen. Die Japaner haben bereits einige Städte besetzt, deren russische Garnisonen in Stärke von je mehreren 100 Mann mit Geschützen nach heftigem Kampf zum Abzug genötigt wurden. Die Verluste der Japaner betragen 65 Mann.

Tokio, 10. Juni. (Amtliche Meldung.) General Kuratsi berichtet: Eine unserer Abteilungen hat am 7. Juni Saimatsi besetzt. Unsere Verluste waren 3 Mann tot, 24 verwundet, während der Feind 23 Tote auf dem Schlachtfeld zurückließ, außer 2 Offizieren und 5 Mann, die gefangen genommen wurden. General Kuratsi's Armee, die mit den in Talsichan gelandeten Truppen gemeinsam operiert, hat am 7. Juni Hstun besetzt und den Feind auf Tomutschung und Kaiping zurückgedrängt. Der Feind zählte 4000 Mann Kavallerie mit 6 Geschützen. Unsere Verluste betragen 3 Mann tot, leicht verwundet ein Leutnant, ein Unterleutnant und 28 Mann.

Petersburg, 10. Juni. Nach Erkundigungen, welche die Russ. Telegraphen-Agentur in Mukden eingezogen hat, behauptet sich die Meldung aus Liausang vom 8. Juni nicht, wonach bei dem Angriff auf Port Arthur ein Drittel der japanischen Armee vernichtet worden sei.

Handel und Verkehr.

Ludwigsburg, 9. Juni. (Wichmann.) Zutrieb schwach infolge der Feuernde und sonstiger Festgeschäfte. Trotz des schwachen Zutriebs ging der Handel gut und der Verkauf rasch. Nächste Preise 1 Paar Schien 1118 Mk., 1 Kuh 350—410 Mk., 1 Paar Stiere 750 Mk., 1 Kalbel 320 Mk., Hinder 180 bis 200 Mk.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiehl, Altensteig.

Seidenstoffe

bezieht man zu Fabrikpreisen aus der

Hohensteiner Seidenweberei „Lobe“

Hoflieferant, Hohenstein-Gr. i. Sa.

Hochmoderne Dessins in schwarz, weiß und farbig. Versand meter- und rodenweise an Private. Man verlange Muster.

Rechtzeitige Bestellung der Dünger für die Herbstsaat. Wir machen unsere Leser auf das in der heutigen Nummer befindliche Inserat zur Bestellung von Thomasschlackmehl für die Herbstsaat besonders aufmerksam. — Da erfahrungsgemäß während der Herbstbestellung, infolge des sehr starken Verkaufes der verschiedensten anderen Massengüter, wie auch durch die bekanntlich um diese Zeit stattfindenden größeren Militärtransporte, ein Mangel an gedeckten Waggons sich einzustellen pflegt, so sei auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, die Düngeartikel schon jetzt zu bestellen, damit dieselben dann rechtzeitig bei der Aussaat zur Verfügung stehen.

Händlichkeit, wie sie meine Kindheit verbitterte, ja, ich würde Dich hassen lernen, wenn ich mit Dir hungern müßte! — Ich hätte lieber uns beide getötet, als Ihnen entsagt, doch Ihre Liebe fand einen Ausweg. Einer Ihrer Verehrer, der halbverrückte lurländische Baron Dorian, zeigte erstere Absichten, er war reich und schwindsüchtig. Sie opferten sich um unserer Zukunft willen, indem Sie ihn heirateten, und trösteten den Freund, der vor Eifersucht wahnsinnig werden wollte, mit der Versicherung, ihn zu rufen, sobald sie wieder frei sein würden.“

„Sie waren gern damit einverstanden,“ warf die Baronin ein.

„Gewiß, ich hätte mich ja auch bereit erklärt, die Sonne vom Himmel herunterzuholen, wenn Sie es gewünscht hätten! — Und auch ich glaubte nicht, daß in der kleinften Hütte Raum für ein glücklich liebend Paar ist. Was sollten wir anders tun, als dem Mammon nachzujagen, ohne den eben auch die heißeste Liebe nicht glücklich macht! Mit, ich weiß nicht mehr wieviel Treueschwüren und Klüssen schieden wir. Daß Sie Baronin Dorian geworden, war das Letzte, was ich von Ihnen hörte. Ein Glück, daß mein Urlaub zu Ende war und mein Regiment in den Kaukasus verlegt wurde, ich hätte diese Heirat sonst doch wohl noch verhindert. Ein Jahr später beerbte ich einen Verwandten, an den ich mein Leben lang nicht gedacht hatte. Ich war reich und frei; denn ich nahm sogleich meinen Abschied, aber Niemand wußte etwas von Angélique Dorian. Drei Jahre durchstreifte ich rastlos ganz Europa, keine Residenz, kein Bad, kein Touristenort, wo ich Sie nicht gesucht hätte, eine wilde, rastlose Liebesjagd, die mich selbst aufreiben drohte; denn je länger ich nach Ihnen forschte, desto klarer wurde es mir, daß Sie, Angélique, sich vor mir verbargen, daß Sie ein Wiedersehen nicht hofften, sondern fürchteten, mit einem Wort: daß Sie mich nicht mehr liebten.“ (Fortf. folgt.)

A. Forstamt Simmersfeld.
Nadelholzstamm-
Holz-Verkauf
 am **Wittwoch, den 22. Juni**
 vorm. 11 Uhr
 im „Hirsch“ in Simmersfeld aus
 Staatswald Distr. II Hardt Abt. 1
 Hilt, Distr. III Eitele Abt. 2 Kien-
 hardsle, 3 Hütteschlag, 5 Schänfler,
 Distr. IV Eszhang Abt. 12 Kirch-
 weg, 28 Kellerloch, Distr. V Spiel-
 berg Abt. 1 Großesbrunnen Abt. 5
 Hagerhaus, Distr. VI Hagwald Abt.
 4 Ebene, sowie Scheidholz der Guten
 Simmersfeld, Enzthal und Gompel-
 schener.

Tannenholz (mit einigen For-
 chen) Normal: 1074 Stück mit
 Fm.: 52 I., 31 II., 49 III., 198
 IV., 42 V. Kl. Ausschlag: 364
 Stück mit Fm.: 123 I., 97 II.,
 79 III., 84 IV. Kl. Tannensäg-
 holz Normal: 86 St. mit Fm.:
 21 I., 11 II., 2 III. Kl. Aus-
 schlag: 45 Stück mit Fm.: 42 I.,
 10 II., 5 III. Kl.
 Schwarzwälderlisten gegen Gebühr
 von 2 Mk. durch das Forstamt.

Altensteig.
Einladung.
 Zum
heutigen 25iger Tage
 werden alle Altersgenossen und
 Altersgenossinnen und deren
 Freunde in die Wirtschaft von
Albert Luz freudl. eingeladen.
Mehrere 25iger.
 Willkommen alle heut
 Die ihr nun 25 seid,
 Ob Jüngling oder Jungfrau
 Ob junger Schwann oder junge Frau,
 Um heute Abend bei Bier und Wein
 Sich in trauter Gesellschaft zu erfreuen.

Eine
Wohnung
 mit 5 Zimmern, worunter 2 heiz-
 bar, mit Küche, Keller und sonstigem
 Zubehör hat
zu vermieten
 Wer? — sagt
 die Exp. d. Bl.

Sache zu baldigem Eintritt,
 spätestens 1. Juli, ein älteres zu-
 verlässiges
Mädchen
 das der einfachen Küche, sowie den
 Haushaltungs-Geschäften selbständig
 vorstehen kann, gerne nebenher im
 Garten arbeitet und schon in besserem
 Hause gedient hat.
Frau Anna Federhaff
Calw.

Altensteig.
Alle Sorten
Glas-Ziegel
 und
Dach-Fenster
Gloset-
und Bissoir-
Schalen
 sowie
Kamin-
reinigungs-
Gestelle und
Schacht-Deckel
 empfiehlt billigst
G. Schneider
 Baumaterialien-Geschäft.

Ettmannsweiler.
Gläubiger-Aufruf.
 In der Nachlasssache des
Johann Adam Schaible, Bauers von
Ettmannsweiler,
 werden dessen Gläubiger hiemit anfordert, ihre Ansprüche binnen
14 Tagen
 bei Gefahr der Nichtberücksichtigung bei der Nachlassauseinandersetzung
 bei der unterzeichneten Stelle anzumelden und zu erweisen.
Altensteig, den 10. Juni 1904.
A. Bezirksnotariat:
Bed.

Altensteig.

Sonnenschirme
 schwarz und farbig
Regenschirme
 in allen Preislagen
 empfiehlt
Christian Krauss.

D. Dengler, Ebhausen
 empfiehlt
Mähmaschinen
= Heuwender =
Heurechen
 in bester Ausführung und billigem Preise.

Thomas-
schlackenmehl
 Stern-Mark
 Mit Rücksicht auf den erfahrungsgemäß
 eintretenden Wagonmangel zur Zeit der Herbst-
 bestellung empfehlen wir den Herren Landwirten
 dringend den zeitigen Bezug ihres Bedarfes.
 Die Abnahme des Thomaschlackenmehles
 bis Ende Juni dieses Jahres gewährt auch
 Vorteile insofern, als im ersten Halbjahre die
 Preise bekanntlich 1 Pfg. per Kilo-% Phos-
 phorsäure billiger sind, wodurch z. B. bei Ware
 mit 16% Phosphorsäure eine Ersparnis von
 Mk. 16.— per 10 000 Kilo. erzielt wird. Außer-
 dem erfolgt für Junilieferung eine Extravergütung
 von Mk. 5.— per 10 000 Kilo. für alle bis zum
 25. Juni er. eingehenden Abzüge.
Thomasphosphatfabriken
 Gesellschaft mit beschr. Haftung
Berlin.
 Wegen Offerte beliebe man sich an die
 bekannten Verkaufsstellen zu wenden.

Eirka 500 alte, guterhaltene
Ziegel
 werden zu kaufen gesucht.
 Von wem? — sagt
 die Exp. d. Bl.
Nichthalben.
 Am Donnerstag, den 16. Juni
 verkauft einen Burs
Milch-
Schweine
 Amtsdienner Großmann.

Marie Henssler
Paul Schaupp
 Verlobte.
Altensteig, Juni 1904.

Rohrdorf.
Mähmaschinen
 worunter einige gut hergerichtete;
Heuwender & Heurechen
Deichselrollen
 halten wir fortwährend auf Lager und geben solche auch
 auf Probe ab.
 Unser großes Lager in
sämtlichen landw.
Maschinen & Geräten
 bringen in empfehlende Erinnerung.
GEBR. DÜRR.

Altensteig.
 Eine große Auswahl
Bruchbänder
 mit und ohne Feder hält stets
 vorrätig
Chr. Schmid
 Selter.

BOON'S
 vielfach preisgekrönter

 reiner holländischer
CACAO
 Kleinverkauf für Altensteig bei
G. W. Luz.

Dämpfigkeit
 Chronischer Husten der Pferde
 ist heilbar.
 Erfolg überraschend. Auskunft um-
 sonst. Laboratorium Wirtgen, (Gesell-
 schaft m. b. H.), Niederlösnitz, Dresden

Ansichts-
Karten
 sind in
 neuer schöner Auswahl
 eingetroffen bei
W. Rieker.

Ragold.
Regenschirme
 für Herren, Damen und
 Kinder
 in großer Auswahl und verschiedenen
 Qualitäten in Stoffen, Gestellen
 und Griffen bei äußerst billig
 gestellten Preisen empfiehlt
Jacob Luz
 Gute Badsteinkäse
 das Pfund zu 23 u. 25 Pfg., vorzüglich
 fette Schweizerkäse das Pfund zu 30
 u. 35 Pfg. versendet von ca. 30 Pfund an
 gegen Nachnahme, so lange Vorrat
G. W. Schmid in Saulgau, Würt.

Treibriemen
 bester Qualität
 bei Gebr. Stens, Esslingen
 Gebrüder & Treibriemenfabrik
Für Kaufleute
 empfehle große Auswahl
Kopf- und
Taschentücher
 (auch mit kleinen Fehlern) sehr
 billig.
Ragold. Christ. Schwarz.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, 12. Juni. 1/2 10 Uhr
 Predigt 1. Job 3, 13—21. Lied:
 358. 1/2 12 Uhr Christenlehre, Knaben:
 2. Haupt-Part Dienstag, 7 Uhr
 Kinderlehre jüngere Abt. Freitag,
 11 Uhr Kinderlehre ältere Abt.
 Mittwoch ab. 1/2 8 Uhr Bibelstunde:
 obere Schulhaus.

Fruchtpreise.
Altensteig.
 Schrammzettel vom 8. Juni 1904.
 Dinkel neuer 4 80 —
 Haber 7 20 7 04 7 —
 Gerste 8 — 7 90 7 80 —
 Weizen 9 50 —
 Roggen 8 80 —
 Weizenfrucht 8 — —
Vittalienpreise.
 1/2 Kilo. Butter 80 4
 2 Eier 11 u. 12 4
 Hierzu „Der Sonntagsgeft“ Nr. 24

